

RALF TENBERG / FABIAN BALL

Defizitäre Berufsorientierung im Klassenzimmer

Eine qualitative Studie über die Gründe, warum Erstsemester sich gegen ein Lehramtsstudium entschieden haben

Deficient Career Orientation in the Classroom

A Qualitative Study on the Reasons why First-Year Students Decided against Studying to Become a Teacher

KURZFASSUNG: In einer explorativen Befragung von 523 Erstsemester-Studierenden, die nicht das Lehramt gewählt haben, werden vielfältige Gründe gegen ein Lehramtsstudium offengelegt. Markante Aussagen beziehen sich auf eine langjährige defizitäre Wahrnehmung des eigenen Unterrichts. Die Befunde deuten darauf hin, dass unsere aktuelle Schulrealität bei Schülerinnen und Schülern eine kontraproduktive Berufsorientierung für unseren Lehrpersonennachwuchs auslösen kann. Forschungsdesiderata ergeben sich hinsichtlich genauerer Erkenntnisse über die konkrete und differenzierte Wahrnehmung des beruflichen Handelns der Lehrpersonen von Schüler:innen aus einer Berufsorientierungs-Perspektive.

Schlagworte: Lehrberuf, Lehrkräftemangel, Lehrpersonennachwuchs, Exploration, Empirisch

ABSTRACT: The causes of the current shortage of teaching staff can also be attributed to the declining numbers of first-year students in teacher education programs. An exploratory survey of 523 first-year students who did not choose teaching as their field of study revealed a variety of reasons against pursuing a teaching career. The findings suggest that our current school reality may trigger counterproductive career orientation among students regarding their choice to become future educators. Research desiderata emerge concerning obtaining more precise and differentiated insights into students' perceptions of the professional practices of teachers from a career orientation perspective.

Keywords: Teacher vocation, Teacher shortage, Teacher recruitment, Exploration, empirical

1. Ausgangspunkt

Nachwuchssorgen in den beruflichen Lehrämtern sind nichts Neues. Seit Jahrzehnten gibt es vor allem in den gewerblich-technischen Domänen zu wenig Lehrpersonen-Nachwuchs – die Gründe hierfür sind bekannt und nicht einfach zu beseitigen (TENBERG, 2015). Inzwischen ist der Lehrermangel jedoch auch in allen anderen Lehramtssegmenten angekommen. Die Kultusministerkonferenz prognostizierte Mitte 2023 „[...]“, dass bis 2025 rund 25.000 Lehrkräfte fehlen. Bis zum Jahr 2030 betrachtet beträgt der Negativsaldo zwischen Lehrkräfteeinstellungsbedarf und -neuangebot rund 31.000 Lehrkräfte“ (KMK, 2022). Dass diese Prognose deutlich zu optimistisch ist, legte KLAUS KLEMM in einer Expertise zur Entwicklung von Lehrpersonen-Angebot und -Bedarf offen. Die KMK-Zahlen würden aus den Prognosen der Länder gespeist und dort teilweise unseriös berechnet (KLEMM, 2022, 22ff). Diese Zahlen sind inzwischen jedoch schon veraltet, so wie es sich jetzt inzwischen darstellt, spitzt sich die Problemlage weiter zu. Kaum eine Woche vergeht, in der nicht aus einem der vielen Kontexte vom Lehrpersonenmangel berichtet wird. Ausgehend von den aktuellen Zahlen werden „[...]“ laut den Prognosen des Instituts der deutschen Wirtschaft im Schuljahr 2035/36 zirka 76.000 Lehrkräfte fehlen. Berechnet man diese Zahl in Vollzeitäquivalenten, ergibt sich eine Lücke von 66.000 Vollzeitkräften“ (IW Köln, 2022).

Die diesbezügliche Ursachenforschung konvergiert in einer Reihe potenzieller Gründe für den Lehrpersonenmangel, einerseits auf dem Weg zum Lehrberuf (1), andererseits in Zusammenhängen mit dem Lehrberuf (2).

Zu (1): Der Weg zum Lehrberuf beginnt bei der Entscheidung, sich in ein Lehramtsstudium einzuschreiben. Hier werden vier Problemfelder identifiziert: Zum einen gibt es – nach wie vor – Limitierungen bzw. Reglementierungen der Lehramtsstudiengänge seitens der Universitäten (1.1), zum anderen könnte die Attraktivität des Studiums bzw. des Berufs für Abiturienten nachgelassen haben (1.2). Schließlich sind die Lehramtsstudiengänge mit einem nicht unerheblichen Dropout (1.3) belastet, der sich jedoch nicht in exakten Quoten nachweisen lässt, da er seitens der Universitäten kaum abgebildet wird. GÜLDNER ET AL. (2020) weisen in diesem Zusammenhang einen „Schwund“ nach, welcher sich auf gesamt durchschnittlich immerhin 50 % (!) beläuft, d. h. dass nur etwa die Hälfte der Lehramtsstudierenden am Ende dort ankommt, wo sie zu Beginn des Studiums hinwollten. Die anderen 50 % wechseln häufig innerhalb des Lehramtssegments oder verlassen dieses. Die sich daraus ergebenden aggregierten Abbruchquoten über die unterschiedlichen Lehrämter liegen damit bei etwa 25 % (ebd. 392f), was bedeutet, dass nur 75 % von denjenigen, die ein Lehramtsstudium angefangen haben, auch in den Vorbereitungsdienst gehen. Ein weiterer Dropout erfolgt spätestens am Ende des Vorbereitungsdienstes (1.4). Eine aktuelle Studie des Leibniz-Instituts für Bildungsverläufe belegt, dass nach erfolgreichem Referendariat nur 80 % unmittelbar in den Lehrberuf übergehen. Die anderen 20 % begeben sich zurück an die Universität in ein neues Studium oder zum Promovieren, gehen in Elternzeit oder nehmen eine Tätigkeit außerhalb des Schuldienstes auf (FRANZ, 2023, 4). Zu dieser Verlust-Kohorte sind auch jene Gymnasial-Lehramtsassessoren zu zählen, die nicht oder nur als Hilfskräfte in

den Schuldienst aufgenommen werden. Somit kommen selbst bei vorsichtiger Schätzung im Lehrberuf weniger als zwei Drittel derjenigen an, die sich erstmals für diesen entschieden haben.

Aktuell hat der STIFTERVERBAND einen 75-Punkte-Katalog für eine bessere Lehrpersonenbildung veröffentlicht (STIFTERVERBAND FÜR DIE DEUTSCHE WISSENSCHAFT E. V., 2023). Dies erfolgt fast zeitgleich mit dem am 08.12.2023 von der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der Kultusministerkonferenz (SWK) veröffentlichten Gutachten „Lehrkräftegewinnung und Lehrkräftebildung für einen hochwertigen Unterricht“, in welchem relativ ähnliche Empfehlungen gegeben werden (SWK, 2023). Beide Unterlagen dokumentieren ein enormes Ausmaß an möglichen bzw. relevanten Veränderungen in der Lehrpersonenbildung, leider bezieht sich dies jedoch auf viele Aspekte, die seit Jahrzehnten bekannt, jedoch strukturell und kulturell hochgradig manifestiert sind.

Gemäß Abbildung 1 liegt die durchschnittliche Studienabbruchrate zwischen dem Studienbeginn im Lehramt und der anschließenden Einstellung als Lehrkraft für die Kalenderjahre 2017 bis 2021 bei etwa 42 %. Von den durchschnittlich 52.500 Studienanfängern schließen circa 30.300 ihr Lehramtsstudium ab. Im Vergleich hierzu betragen die Abbruchquoten in Studiengängen der Mathematik und Naturwissenschaften sowie in den Geisteswissenschaften 43 % bzw. 41 % (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2020), was darauf hindeutet, dass die Abbruchquote im Lehramt zwar hoch, aber nicht höher als in anderen Studienfächern ist. Dies impliziert, dass die hohe Abbruchquote zwar eine nicht unbedeutende Rolle spielt, jedoch nicht als primäre Ursache für den aktuellen Lehrermangel anzusehen ist.

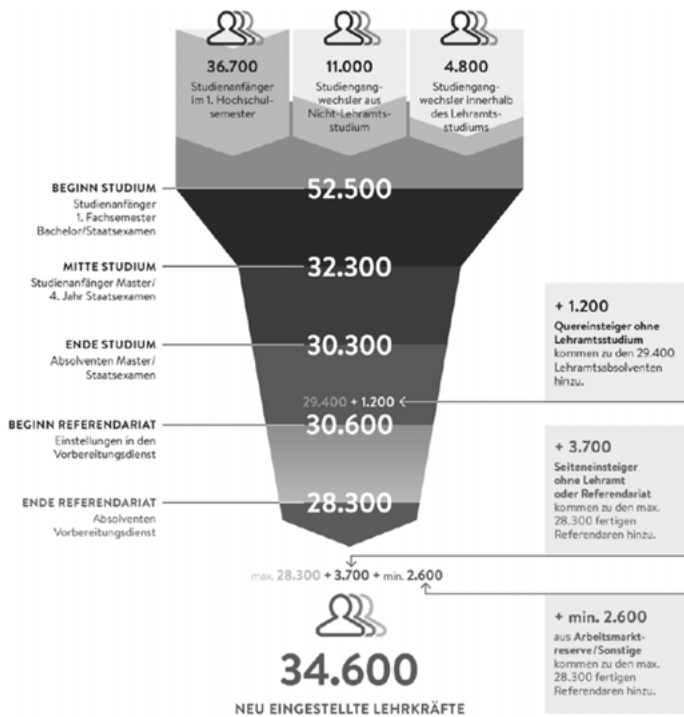


Abbildung 1: Durchschnittliche jährliche Anzahl von Personen zwischen den Jahren 2017 und 2021 die in die Lehramtsausbildung eintreten und diese dann im Verlaufe zwischen Studium und Referendariat wieder verlassen (Suessenbach et al. 2023).

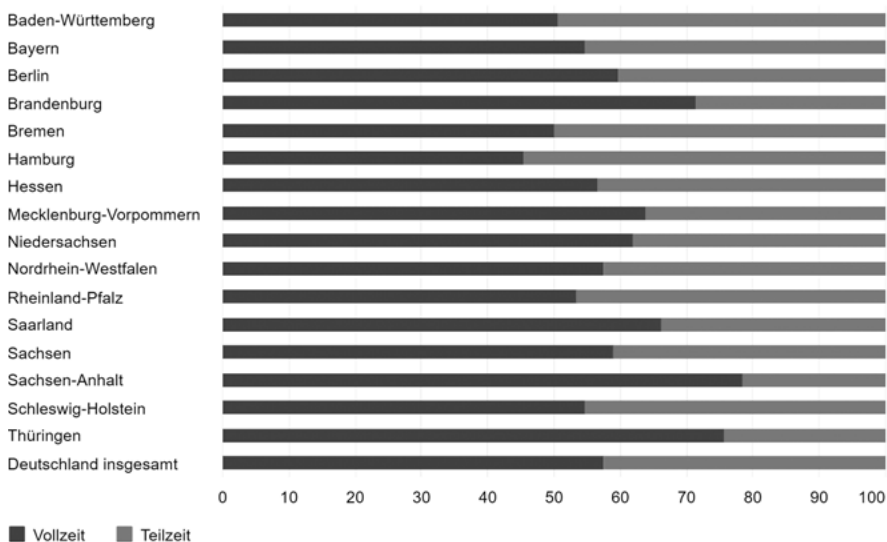
Ebenso wird in Abbildung 1 für einen Vierjahreszeitraum dargestellt, wie sich die Anzahl der Studienanfänger trichterförmig auf die neu eingestellten Lehrkräfte reduziert. Ein relevanter Aspekt ist hier die Kompensation des Lehrermangels durch Quer- und Seiteneinsteiger (TENBERG, 2015) sowie durch die Nutzung der Arbeitsmarktreserve. Durch diese Maßnahmen können gemäß dieser Darstellung 7.500 Lehrkräfte gewonnen werden, was immerhin rund 22 % der Neuanstellungen entspricht. Dies verdeutlicht einerseits die essenzielle Bedeutung dieser Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Schulbetriebs und andererseits die zunehmende Tendenz, dass das Lehrpersonal vermehrt aus Personen besteht, die kein reguläres Lehramtsstudium absolviert haben. Diese Entwicklung führt zu einer Lockerung der Einstellungskriterien und zu einer Zunahme von Lehrkräften, die ihren Beruf in einer verkürzten Professionalisierung ausüben.

Zu (2): Im Lehrberuf sind einige weitere Gründe für quantitative Probleme zu identifizieren. Diese teilen sich wiederum in Aspekte, welche mit einer reduzierten Dienstzeit einhergehen und Aspekte, welche ein vollständiges Verlassen des Lehramts mit sich bringen. Zu einer Dienstzeitreduktion führen in erster Linie Teilzeitarbeit (2.1) und Krankenstand (2.2). Diese beiden Reduktionsszenarien stellen sich strukturell unterschiedlich dar, ursächlich können sie durchaus korrespondieren. Generell ist jedoch

davon auszugehen, dass Teilzeitarbeit ein wesentliches Element des Lehrberufs ist und diese zunehmend von einer Teilmenge der Lehramtsstudierenden einkalkuliert wird. So stieg im Schuljahr 2022/23 die Teilzeitbeschäftigungsquote aller Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen auf 42,3 % an. Dieser Wert liegt signifikant über dem Anteil der Teilzeitbeschäftigten im privaten Wirtschaftssektor, welcher bei 30,2 % liegt. In Abbildung 2 wird die Verteilung zwischen vollzeit- und teilzeitbeschäftigten Lehrkräften an allgemeinbildenden Schulen, aufgeschlüsselt nach Bundesländern, dargestellt.

Beschäftigungsumfang der Lehrkräfte im Schuljahr 2022/2023

an allgemeinbildenden Schulen nach Bundesländern in %



© Statistisches Bundesamt (Destatis), 2024

Abbildung 2: Beschäftigungsumfang der Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen nach Bundesland in Prozent für das Schuljahr 2022/23 (Statistisches Bundesamt (Destatis), 2024). Die grafische Darstellung zeigt erhebliche Differenzen zwischen den Teilzeitquoten innerhalb der Bundesländer auf. Die höchste Teilzeitquote mit 54,4 % erreicht der Stadtstaat Hamburg, während die geringste Teilzeitbeschäftigung mit 21,4 % in Sachsen-Anhalt zu verzeichnen ist.

Das Lehramt wird auch zunehmend von Männern als familienfreundlicher Beruf identifiziert, daher sind die am häufigsten angegebenen Gründe für Teilzeit im Lehrberuf die Versorgung der Kinder oder die Pflege Verwandter. Knapp hinter diesen sozialen Begründungen liegen solche, die mit beruflichen Belastungen einhergehen. BOGNER (2023, 5ff) differenziert im Lehrberuf vier zentrale Anforderungen: Unterrichten, Erziehen, Beurteilen und Innovieren. Diesen stellt sie vielfältige Belastungen auf Schulebene-, der Schul- sowie Unterrichtsebene gegenüber, mit einem speziellen Fokus auf die hohe und schwer zu bestimmende Arbeitszeit sowie den Umgang mit Unterrichts-

störungen (ebd. 19ff). Belastung entsteht im Lehrberuf gem. BOGNER (2023, 24) dann, wenn die Ressourcen fehlen oder aufgebraucht sind, Beanspruchungen zu kompensieren. Da sich die meisten Beanspruchungsfaktoren der unmittelbaren Kontrolle durch Lehrpersonen entziehen, stellt sich der Weg in die Teilzeit auch als adäquate Strategie dar, um das Verhältnis zwischen Anforderung und Kompensation zu regulieren. Hier erfolgt nun der Übergang in den Aspekt (2.2). Diejenigen, die den Anforderungen nicht gewachsen sind und nicht in die Teilzeit ausweichen können, werden krank und fallen auf diese Weise im Unterricht aus. Dies kann sich sowohl in unregelmäßigen als auch regelmäßigen Fehlzeiten oder auch in ein- bis mehrjährigen Ausfällen äußern. Krankheitsfälle in Lehrpersonen-Kollegien bedeuten in jedem Falle nicht nur defizitäre Unterrichtsvertretungen, sondern Zusatzbelastungen für nicht-erkrankte Kolleginnen und Kollegen, mit der Folge, dass bei diesen die Belastungen zunehmen und die Wahrscheinlichkeit steigt, dass sie ebenfalls erkranken und als Folge ihren Unterricht reduzieren. Lehrpersonen, die die Rahmenbedingungen ihres Berufs als ursächlich für Krankheit wahrnehmen, tendieren auch verstärkt dazu, diesen ganz zu verlassen (2.3). Zu den Aussteigern aus dem Lehramt gehören auch Lehrpersonen, die aus strukturellen oder persönlichen Gründen einen neuen beruflichen Weg einschlagen. In Schulen sind die Personalstrukturen gegenüber der Wirtschaft relativ starr und Entwicklungsräume hingegen sehr begrenzt (BÄTTIG-INEICHEN, 2009, 162ff). Dass es sich hier nicht mehr um Einzelfälle handelt, sondern eine konstante bzw. größer werdende Quote von Berufsaus- bzw. -umsteiger, zeigen u. a. auch vielfältige Beratungsfirmen und -plattformen für Wege aus dem Lehramt, welche sich in den letzten Jahren etabliert haben. Und – last but not least – sind hier noch die Frühpensionierungen zu erwähnen (2.4). Im Zusammenhang mit der Frühpensionierung von Lehrkräften veröffentlichte die DAK 2011 eine von der Universität Lüneburg durchgeführte Untersuchung. Darin gaben im Mittel lediglich 35 % aller 1293 befragten Lehrkräfte aus sieben Bundesländern an, dass sie sich aufgrund ihrer physischen und mentalen Kraft in der Lage fühlen, bis zum Erreichen des gesetzlichen Pensionsalters ihre Lehrertätigkeit auszuüben. Im unteren Bereich waren Grundschullehrer mit 17,9 % sowie Förderschullehrer mit 27,1 % vertreten, während im oberen Bereich Lehrer von beruflichen Schulen mit 47,1 % und Lehrer von Gesamtschulen mit 50,3 % anzutreffen waren. Die Ergebnisse belegen die wahrgenommenen beruflichen Belastungen und zeigen auf, dass diese zu einem früheren Ausscheiden aus dem aktiven Lehrerdienst führen können (DAK, 2011). Gründe liegen hier in den bereits erwähnten Belastungsfaktoren, die mit zunehmendem Alter immer schwerer zu kompensieren sind.

2. Kontext der Studie

Um dem akuten und weiterhin zunehmenden Lehrpersonenmangel entgegenzuwirken, wird aktuell über verschiedenste Stellschrauben nachgedacht. Welche fragwürdigen Folgen dies haben könnte, zeigen die diesbezüglichen Empfehlungen der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der KMK (s. TENBERG, 2023). Hier wird Vieles

empfohlen, was sich eher als kontraproduktiv darstellt, insbesondere jene Maßnahmen, die die Außenwahrnehmung des Berufs verschlechtern wie z. B. Erhöhung des Ruhestandseintrittsalters, Reduktion bzw. Abschaffung der Teilzeitmöglichkeiten, Abordnung von Lehrkräften an Dienststellen „mit besonderem Bedarf“, Erhöhung der Unterrichtsverpflichtungen, Vergrößerung der Klassenfrequenzen, usw. Nicht nur für aktive Lehrpersonen, sondern schon für diejenigen, die sich gerade auf den langen Weg in den Schuldienst gemacht haben, also Studierende und Referendare, liegt in diesem Vorschlagspaket enormes Frustrationspotenzial, sodass davon auszugehen ist, dass diese „Empfehlungen“ ihre Wirkung exakt in die gegenteilige Richtung entfalten. Noch weniger Abiturienten werden angesichts dieser Perspektiven das Studium antreten und noch mehr Studierende und Referendare werden versuchen, einen anderen Weg zu finden. Andererseits wird durch dieses Maßnahmenpaket ein relevanter Aspekt deutlich, auf welchen die Lehrerverbände seit Jahren hinweisen: Will man wieder mehr Menschen für den Lehrberuf gewinnen, muss er deutlich attraktiver werden! Die angeführten Faktoren für den Lehrpersonenrückgang korrespondieren mit einer nachlassenden beruflichen Attraktivität. Vor dem Lehramtsstudium äußert sich diese vor allem in einer Außenwahrnehmung des Lehrberufs, im Studium in Form der Studien- und Praktikumswahrnehmung, im Vorbereitungsdienst in der Berufsantizipation und im Schuldienst schließlich im konkreten Berufsalltag. Der Negativtrend in den Studierendenzahlen deutet darauf hin, dass die Wahrnehmung des Lehrberufs durch die Schüler eine bedeutsame Rolle spielt. Laut statistischem Bundesamt ist die Zahl der Studienanfänger in Lehramtsstudiengängen deutlich rückläufig. In Deutschland haben im Studienjahr 2022 insgesamt 68.059 Personen ein Lehramtsstudium aufgenommen (45.400 allgemeinbildendes Lehramt), im Jahr 2021 waren es noch 70.396 (46.900 allgemeinbildendes Lehramt) Studienanfänger und Abiturienten 2020 77.346 (54.700 allgemeinbildendes Lehramt) (DEUTSCHER BUNDESTAG, Drucksache 20/9601) (dazu auch Klemm, 2022) (STATISTISCHES BUNDESAMT (Destatis), 2024). Das entspricht über drei Jahre einem Rückgang von ca. 12 %, was deutlich über der demografiebedingten Rückgangsquote von (länderübergreifend) ca. 5 % an unseren Hochschulen liegt. Sucht man nach den Gründen für diesen Trend, kann man sich aktuell kaum auf wissenschaftliche Befunde abstützen.

Wenn die Motive für den Lehrberuf empirisch untersucht wurden und werden, beziehen sich diese Studien zumeist auf diejenigen, die sich für ein Lehramtsstudium entschieden haben bzw. sich im Referendariat oder im Lehrberuf befinden. Warum sich junge Menschen gegen den Lehrberuf entscheiden, kann mit diesen Befunden jedoch kaum erklärt werden. Mit Unterstützung der Landeselternschaft der Gymnasien NRW (im Herbst und Winter 2021) führte das Online-Magazin *online4teachers* eine Studie über die Frage „Warum werden sie nicht Lehrer oder Lehrerin“ durch und eröffnete damit einen Blick in eine bislang kaum erforschte Richtung. Von 2.499 Schüler:innen (durchschnittliches Alter – Median – 17 Jahre) beantworteten 1.363 alle Fragen, die über standardisierte (Notenskala) und offene Items dargestellt waren. Immerhin 11 % wollten ein Lehramt studieren, 46 % andere Fächer und 28 % wussten noch nicht, was sie studieren wollen. Die präsenten Benefits des Lehrberufes – Ferien und Freizeit, Fami-

lienfreundlichkeit, Bezahlung höherer Dienst, relative Selbständigkeit, Unkündbarkeit und Umgang mit jungen Menschen – erreichen Noten zwischen „gut“ und „befriedigend“. In offenen Antworten wurde hingegen auffällig häufig der Berufsalltag skeptisch gesehen: „Ich hätte keine Lust, mich so mit Schülern und Schülerinnen und Eltern zu streiten, wie das heute oft üblich ist“. „Aufgrund meiner schulischen Erfahrungen kam der Lehrerberuf für mich nie in Frage.“ „Die Erfahrung mit dem Lehrerberuf war so schlecht, dass ich nie Lehrer werden wollte.“ „Die Eltern werden in Zukunft den Lehrern wegen der Notengebung noch mehr Schwierigkeiten machen.“ „Die Zahl der „schwierigen“ und den Unterricht störenden Schüler wird zunehmen.“ DOLASE (2023) subsumiert diese Befunde wie folgt:

Die aktuelle Situation des Tätigkeitsfeldes unserer Lehrkräfte wird von den Schülern und Schülerinnen realistisch wahrgenommen. Dieses Tätigkeitsfeld erscheint nur der ohnehin zum Lehrberuf entschlossenen kleinen Gruppe von Schülern positiv. Für die Unentschlossenen und den eventuellen Lehrernachwuchs ist der Beruf unattraktiv geworden und sie wenden sich von ihm ab.

Diese Studie stellt sich leider als Einzelfall dar und liefert nur sehr begrenzt belastbare Befunde; eine große Forschungslücke wird deutlich. Dies betrifft zum einen Studien, die theoriegestützt und mit einer hohen empirischen Belastbarkeit diese Fragestellung der Ablehnung eines Lehramtsstudiums ausleuchten, zum anderen Studien, die sich im Fokus mit der Wahrnehmung von Schülern des Lehrberufs differenziert nach Jahrgangsstufen, Geschlechtern, Schularten, Schulen, Regionen etc. auseinandersetzen. Letztlich gibt es kaum einen anderen Beruf in unserer Gesellschaft, den die nachkommende Generation besser kennt, als den Lehrberuf – zumindest was dessen Alltag im Klassenzimmer betrifft. Bezogen auf unseren Lehrpersonenmangel muss also angenommen werden, dass hier potenziell eine kontraproduktive Berufsorientierung stattfinden könnte. Wenngleich die Studie von DOLASE (2023) mit einer großen Kohorte durchgeführt wurde, weist sie eine deutliche Schwäche auf: die von den Schülern gemachten Angaben sind fiktiv, da sie vor ihrer Studienentscheidung standen, als sie die Fragen beantwortet haben. Nach einer konkreten Entscheidung kann sich dies anders darstellen, insbesondere, weil dann sichergestellt ist, dass man in einem Studium „angekommen“ ist, Lehramt, oder nicht Lehramt. Im Folgenden wird eine explorative Studie beschrieben, die diesen Ansatz verfolgt. Mit offenen Fragen soll bei Nicht-Lehramt-Studierenden im ersten Semester verschiedener Fakultas festgestellt werden, ob sie ein Lehramt überhaupt in Betracht gezogen haben und warum sie sich dann aber für ein anderes Studium entschieden haben.

3. Theoretische Perspektive

Da bislang keine Theorie der Entscheidung gegen den Lehrberuf existiert und zudem keine repräsentativen und differenzierten Studien über diese Fragestellung vorliegen, liegt als Ausweichkonzept eine Invertierung der verfügbaren Theorien und Befunde der

Entscheidung für den Lehrberuf nahe. Da es sich hier jedoch um sehr unterschiedliche Faktoren und Gefüge handeln kann, bietet sich zunächst eine Exploration an, ähnlich wie sie von DOLASE (2023) (s. oben) beschrieben wird. Um mögliche Beeinflussungen oder Lenkungen durch vorstrukturierte Items zu vermeiden, muss diese Exploration mit offenen Fragen angelegt sein und die Möglichkeit vielfältiger Freitextantworten sichern. Zur Rahmung dieser Theorie, bleiben letztlich nur die aktuellen Befunde der Motivationsforschung im Lehrberuf, denn diesbezüglich wurden im zurückliegenden Jahrzehnt eine Reihe hochwertiger nationaler und internationaler Studien durchgeführt und deren Ergebnisse veröffentlicht (z.B. RETLESDOORF ET AL., 2010; WEISS ET AL., 2011; WATT ET AL. 2012; ROTHLAND, 2013; GLUTSCH, 2019; SCHARFENBERG, 2020; etc.). Im Fokus stehen hier generell drei Hauptgruppen internaler, externaler und pragmatischer Motive. Dabei werden verschiedene Akzente gesetzt, häufig im Zusammenhang mit der Wahl der Studienfächer oder der Schularten, aber auch in Bezug zu biografischen, soziodemografischen, geschlechtsspezifischen Aspekten. Hier zeigt sich der Facettenreichtum der Thematik, denn Lehramt ist nicht gleich Lehramt und Studierende sind nicht gleich Studierende. Ländervergleichende Studien wie die von SCHARFENBERG (2020) legen offen, dass deutliche Unterschiede in den Schulkulturen verschiedener Staaten vorliegen. In seiner Studie wird beispielsweise deutlich, dass die Motive amerikanischer Befragter die höchsten Werte im intrinsischen Bereich aufweisen, die der deutschen Befragten im extrinsischen Bereich und die der rumänischen Befragten im Bereich der pragmatischen Motive (SCHARFENBERG, 2020, 247ff). Damit kann davon ausgegangen werden, dass innerhalb jeder Schulkultur gewisse Eichmaße existieren, welche – bezogen auf das jeweilige motivationale Gefüge ihrer Lehramtsstudierenden – fach-, schulart- und biografiespezifisch angelegt sind. An solchen Eichmaßen müsste sich eine Längsschnittstudie orientieren, welche eine genauere Feststellung motivationaler Entwicklungen oder Verschiebungen in dieser Bezugsgruppe intendiert. Immer wieder werden in den hier einschlägigen Studien im deutschen Bildungsraum auch Clusteranalysen vorgenommen (SCHARFENBERG, 2020, GLUTSCH, 2019, WEISS ET AL., 2011), die – trotz unterschiedlicher Querschnitte, Instrumente und Kategorien – zu relativ ähnlichen Befunden kommen.

Tabelle 1: Clusteranalyse zu Motivationstypen im Lehrberuf

Studie	Idealisten	Realisten	Pragmatiker
Scharfenberg, 2020	Intrinsisch	Extrinsisch	Pragmatisch
Glutsch, 2019	Lernzielorientierung	Leistungszielorientierung	Arbeitsvermeidung
Weiß et al., 2011	Affinität zum Lehrberuf	Sicherheit der Berufswahl	Geringe Motivation

Als Hauptcluster werden zumeist drei Motivationskategorien identifiziert, eine interne Ausprägung, in welcher Aspekte subsummiert werden, die mit den zentralen Ideen und Inhalten des Lehrberufs korrespondieren, eine externe Ausprägung, welche Aspekte umfasst, die relativ unabhängig vom Lehrberuf relevant sind, und schließlich eine periphere Ausprägung, die für jene Aspekte steht, die mit einem defizitären Stereotyp des Lehrberufs einhergehen (s. Tabelle 1).

Wenn ein Befund so häufig repliziert wird, kann das zwar noch so etwas wie einen „Matthäus-Effekt“ beinhalten (mit replizierten Befunden kann man validieren und gute Außenvergleiche vollziehen), trotzdem ist davon auszugehen, dass er relativ stabil ist. Für die vorliegende Studie wird somit zunächst davon ausgegangen, dass sich die Gründe gegen ein Lehramtsstudium ebenfalls diesen drei Hauptclustern zuordnen lassen, allerdings nicht in berufsbestätigender, sondern in berufsskeptischer Ausprägung.

4. Explorative Studie:

Anschließend an die Untersuchung von DOLLASE (2023) intendiert die hier vorzustellende Studie genauere Befunde, indem sie sich auf Studierende bezieht, welche nicht antizipativ, sondern retrospektiv antworten. Zudem soll ein strukturierter Querschnitt über sehr verschiedene Studiengänge gehandhabt werden, welcher einerseits eine große Streubreite, andererseits moderate interne Vergleichsmöglichkeiten gewährleistet. Primäres Ziel ist die Vorbereitung einer standardisierten Befragung, welche statistische Verfahren ermöglicht, da nur in genauerer Kenntnis über die intentionalen Gefüge dieses Begründungsraums belastbar festgestellt werden kann, ob hier latente Zusammenhänge oder Muster vorliegen, deren Erschließung uns in der Frage nach einer Reduktion oder Behebung unseres Lehrpersonenmangels weiterführen kann. Unabhängig davon wurde jedoch auch schon aus der Exploration ein empirisch abgesicherter Umriss über die bedeutsamsten Barrieren einer Studien- bzw. Berufsentscheidung unserer nachkommenden Generation erwartet. Bezogen auf die vorausgehend vorgestellte Theorie lagen drei Fragestellungen zugrunde:

1. Welche Argumente, die sich auf interne Aspekte beziehen, tragen zur Ablehnung eines Lehramtsstudiums bei?
2. Welche Argumente, zur Ablehnung eines Lehramtsstudiums, sind external zu verorten?
3. Welche Argumente, die auf pragmatischen Gesichtspunkten basieren, beeinflussen die Entscheidung gegen ein Lehramtsstudium?

Final sollten aus den eingeholten Befunden begründete Hypothesen formuliert werden, welche in einer Folgestudie geprüft werden können.

Ausgangspunkt für die vorliegende Studie war die Annahme, dass Studierende im ersten Semester, die kein Lehramt studieren, sich aus zeitlicher Perspektive nah an ihrer Entscheidung gegen ein solches Studium befinden und daher sehr genau und authen-

tisch darüber Auskunft geben können. Zudem wurde angenommen, dass eine derartige Befragung ernst genommen sowie offen und sachdienlich beantwortet wird. Prämisse ist dabei, dass dies ohne Standardisierung über offene Aussagen erfolgt und dabei weniger als fünf Minuten beansprucht wird. Im Kern standen nur zwei zentrale Fragen:

1. Aus welchen Gründen haben Sie sich gegen ein Lehramtsstudium entschieden?
2. Was würde für Sie den Lehrberuf attraktiv machen?

Zudem wurde noch erfragt, welches konkrete Fach studiert wird (3), ob ein Lehramt überhaupt zur Studienentscheidung stand (4), ob/wie man sich genauer über ein Lehramtsstudium informiert habe (5) und ob man bereits ein festes Berufsziel habe (6).

Die Umfrage wurde im November 2023 zu Beginn des Wintersemesters 2023/24 an der TU Darmstadt durchgeführt. Die befragte Gesamtkohorte umfasst 523 Studierende im ersten Fachsemester. Diese setzt sich aus drei Teilgruppen zusammen, eine sozialwissenschaftliche Gruppe eins mit 121 Studierenden der Psychologie, Pädagogik und Sportwissenschaften, eine Gruppe zwei mit 270 Informatikstudierenden und einer natur- und mathematikwissenschaftlichen Gruppe drei mit 132 Physik- und Mathematikstudierenden. Dieses Spektrum wurde bewusst breit angelegt, um möglichst viele Aspekte offenzulegen, aber auch, um moderate Gruppenunterschiede feststellen zu können. Die Erhebungen fanden unmittelbar in großen Vorlesungen mittels eines digitalen Online-Fragebogens statt.

Bezogen auf die Fragen 4, 5 und 6 ergab sich folgendes Bild (Angaben in %):

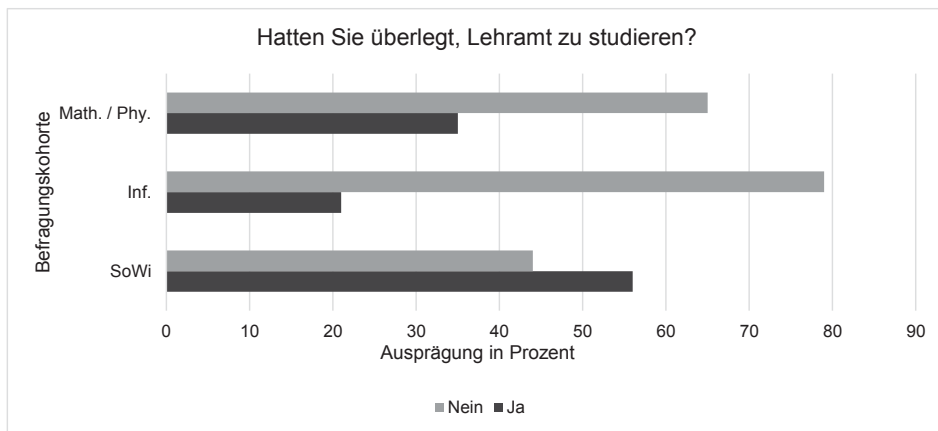


Abbildung 3: Antworten zu Frage 4

Über alle drei Befragungsgruppen zeichnet sich ein Verhältnis von 2 zu 3; für immerhin etwa 33 % aller Befragten kam ein Lehramtsstudium in Betracht, wobei die Quote bei der sozialwissenschaftlichen Gruppe erwartungskonform am höchsten war (s. Abb. 3).

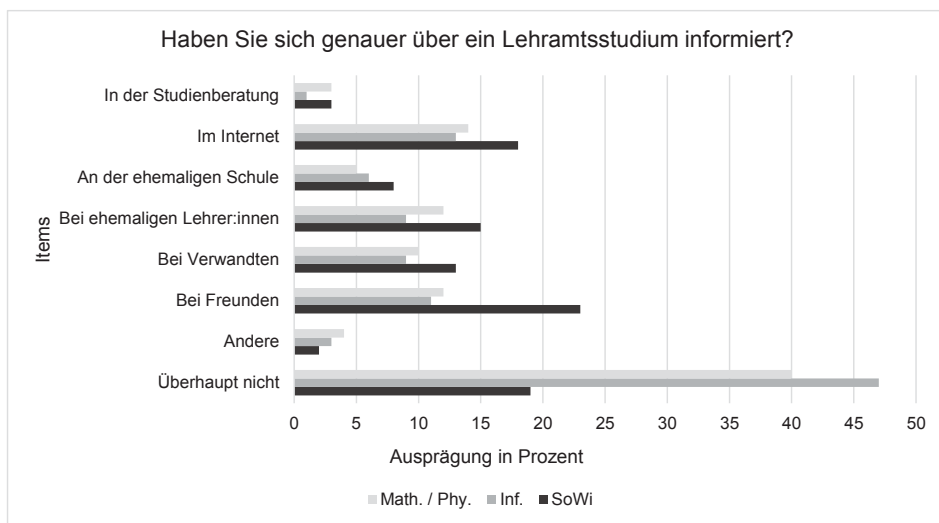


Abbildung 4: Antworten zu Frage 5

Davon ausgehend, dass sich insgesamt 35 % aller Befragten überhaupt nicht über ein Lehramtsstudium informiert haben, verbleiben immerhin 65 %, bei welchen das der Fall war. Dies erfolgte zu jeweils etwa 15 % am häufigsten über Freunde oder das Internet, gefolgt von ehemaligen Lehrpersonen oder Verwandten. Die Studienberatung wurde hierbei nur selten genutzt, was als Indiz für ein überwiegend relativ unverbindliches Informieren zu bewerten ist. In den Teilkohorten zeigen sich hier erhebliche Unterschiede – in der sozialwissenschaftlichen Gruppe erfolgten deutlich mehr informative Auseinandersetzungen mit dem Lehramt als in den beiden anderen Gruppen (s. Abb. 4).

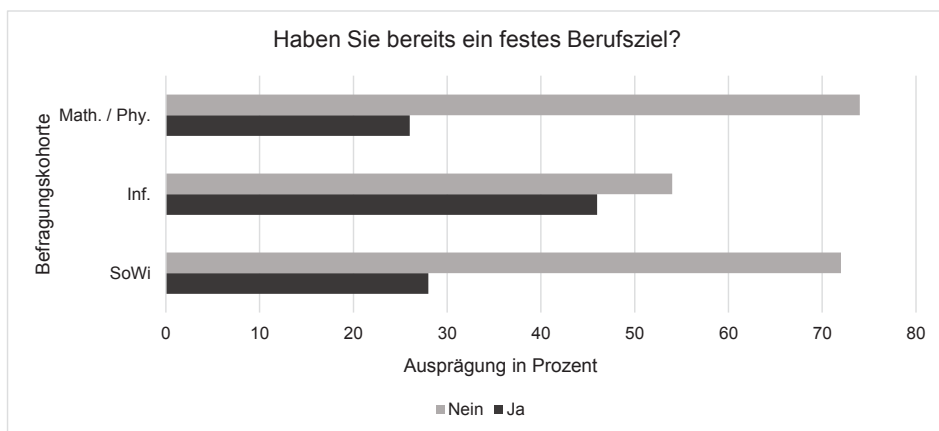


Abbildung 5: Antworten zu Frage 6

Vor allem die Informatikstudierenden hatten ihre Studienentscheidung fast hälftig mit einem konkreten Berufsziel getroffen. Dies war bei den beiden anderen Gruppen mit etwa einem Viertel deutlich geringer (s. Abb. 5).

Zusammenfassend betrachtet zeigen die Ergebnisse der Fragen 4, 5 und 6, dass die befragten Studierenden ihre Studienentscheidung bedingt als Berufsentscheidung vollzogen haben und dabei Überlegungen zu einem Lehramtsstudium durchaus mit einbezogen wurden. Je nach Studiengang stellt sich dies aber sehr unterschiedlich dar. Am lehramtsnächsten zeigen sich die sozialwissenschaftlichen Studierenden, am entferntesten die Informatikstudierenden, dazwischen die Mathematiker & Physiker. Bestätigt wird dies durch das Informationsverhalten, in welchem sich wiederum die Informatikstudierenden als die Gruppe abzeichnet, die sich am wenigsten und am unverbindlichsten mit dem Lehramt auseinandersetzt.

Die näheren Gründe für die einzelnen Entscheidungen gegen ein Lehramtsstudium wurden über zwei offene Items erhoben, deren umfangreiche Verbalaussagen über eine kategoriale Inhaltsanalyse ausgewertet wurden. Nach einer ersten Durchsicht der Daten erfolgte eine Fokussierung auf die Auswertung der Antworten zu Frage 1, da diese sich nicht signifikant von den Antworten auf Frage 2 unterschieden. Insgesamt wurden 855 offen verfasste Antworten registriert, welche ein komplexes und durchaus emotional gefärbtes Meinungsbild zur entsprechenden Fragestellung offenlegten. *„Lehrer müssen arbeiten, ohne, dass sie Anerkennung erhalten“, „Umgang mit Kindern und Jugendlichen ist stressig“, „hoher Arbeitsaufwand, die Arbeit endet meistens nicht nach dem Schulalltag, extremer Stresslevel“, „stetig wachsenden Anzahl an Aufgaben, die nichts mit Lehren zu tun haben“, „wenig Lust auf Arbeiten mit schwierigen Kindern, Schüler sind heutzutage respektlos Lehrern gegenüber“, „will nicht den ganzen Tag präsentieren müssen, jedes Jahr ähnlicher Stoff“, „Ersticken neuer Ideen im Keim, Scheinbeteiligung von Schülern“, „Inflexibilität des Schulsystems, mangelnde Digitalisierung / Technikverweigerung“, „keine Lust nie aus dem Schulsystem rauszukommen“, „schlimmes Bildungssystem, Schule ist schon ein depressierender Ort“.*

Um diese vielfältigen Aussagen zu versachlichen, inhaltlich zu sortieren und zu aggregieren, wurden sie in einem ersten Schritt paraphrasiert und in einem zweiten Schritt kategorisiert. Innerhalb der drei Studierenden-Gruppen haben sich zwischen 5 % und 9 % der Befragten enthalten, sodass 489 Teilnehmende (92 % aller Teilnehmenden) bis zu drei Aussagen getroffen haben. Die Kategorisierung erfolgte ex post, also ausschließlich materialgestützt auf Basis der aus den Verbalaussagen generierten Paraphrasen. Dabei wurden mehrere Iterationsschleifen durchlaufen, indem anfänglich gebildete Kategorien entweder differenziert, fusioniert oder generalisiert wurden und bis zur vollumfänglichen Analyse der Aussagen auch noch neue Kategorien gebildet werden konnten. Formatierung und Trennschärfe der Kategorien wurden durch eine tragfähige Inter-coder-Reliabilität (87 % Übereinstimmung) bestätigt. Die Daten wurden nicht parallel, sondern in drei Phasen erhoben. Nach dem dritten Durchlauf wurde erkennbar, dass kaum weitere, neue Aspekte hinzukamen, sodass von weiteren Erhebungswellen abgesehen werden konnte, davon ausgehend, dass das Zielkonstrukt hinreichend exploriert wurde.

Aus einer Quantifizierung der Paraphrasen gemäß der Anzahl der darin enthaltenen individuellen Aussagen ergibt sich eine Liste der Argumente entlang ihrer Nennungshäufigkeit (Abb. 6). Das nachfolgende Ranking präsentiert Paraphrasen, (die bis zu vier individuelle Aussagen enthalten können), wobei sich dieses Ranking auf die häufigsten 16 Paraphrasen beschränkt. Insgesamt wurden 86 Paraphrasen generiert:

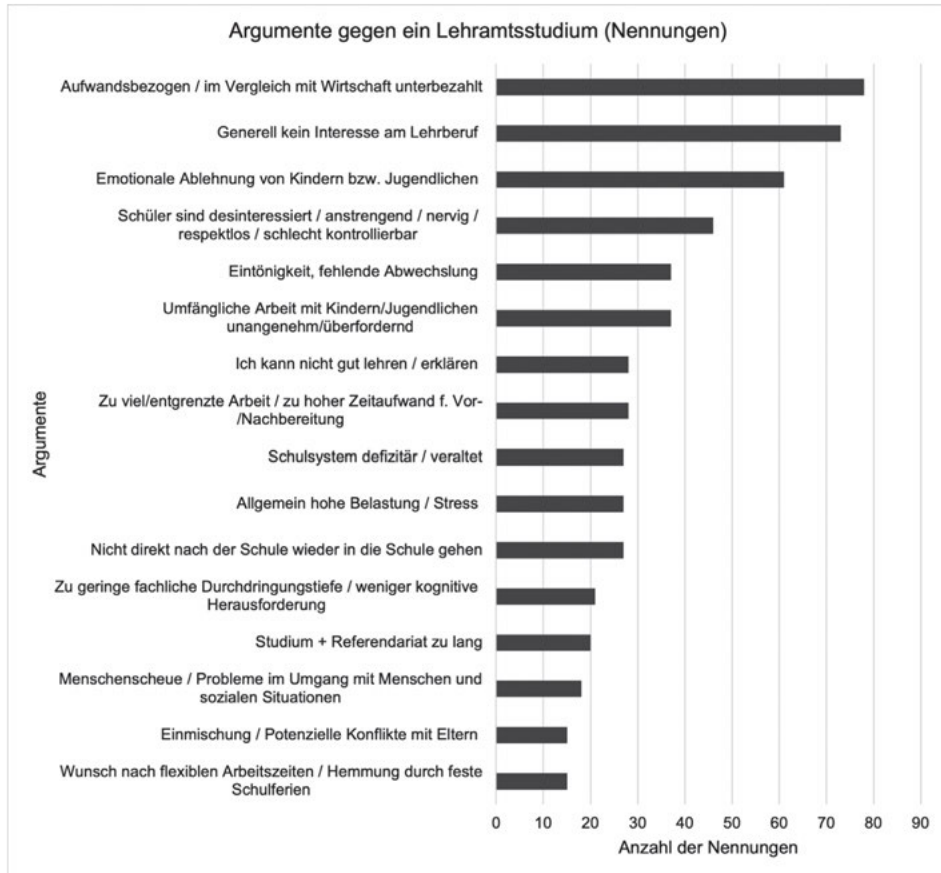


Abbildung 6: Ranking der häufigsten 16 Argumente

Wie Abbildung 6 zeigt, nimmt hier die Kritik an der Bezahlung von Lehrer im Vergleich zur Wirtschaft mit 78 zugeordneten Aussagen eine dominante Position ein, unmittelbar gefolgt von einer generellen Ablehnung des Lehrberufs (73) bzw. dessen Adressaten (61). An vierter Stelle steht die Wahrnehmung, dass die Lernenden desinteressiert und eine anspruchsvolle Zielgruppe darstellen, was in 46 Nennungen belegt ist. Mit jeweils 37 Nennungen wird von einem eintönigen und wenig abwechslungsreichen Alltag ausgegangen bzw. die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen als unangenehm oder überfordern angenommen. In 28 Aussagen wird eingeräumt, nicht gut lehren bzw. erklären zu können, aber auch dass der Arbeitsaufwand zu hoch sei, dass Stress erwartet

werden muss bzw. das Schulsystem defizitär oder veraltet. 27 Aussagen führen an, dass man nicht von der Schule unmittelbar wieder in die Schule wolle. Bezieht man Skepsis gegenüber dem fachlichen Anspruchsniveau (21) ein, Hinweise, dass die gesamte Ausbildung zu lang sei (20), eine insbesondere bei den Informatikstudierenden angeführte Menschenscheue (18), Befürchtungen bzgl. potenzieller Konflikte mit Eltern (15) und zu unflexible Arbeitszeiten (15), entsteht bereits ein Überblick über die am häufigsten angeführten Argumente gewonnen.

Aggregiertes Ergebnis der Inhaltsanalyse ist ein komplexes Kategoriensystem, in welchem die Aussagen der Frage 1 angeordnet wurden. Die insgesamt 16 Kategorien stellen in sich geschlossene Sinneinheiten dar, welche die ihnen jeweils zugeordneten Paraphrasen übergreifend zusammenfassen. Sie unterscheiden sich deutlich nach der Anzahl zugeordneter Paraphrasen. Die größte Kategorie „Arbeitsinhalt unattraktiv“ geht auf 149 Paraphrasen zurück, die kleinste Kategorie „Skepsis gegenüber Beamtenstand“ geht auf vier Paraphrasen zurück.

Beispiel für die Generierung der Kategorie „Studium & Vorbereitungsdienst unattraktiv“ in welcher 14 Paraphrasen und 57 Einzelaussagen zusammengefasst werden: Nach dem Spiegelstrich steht jeweils die Paraphrase und dahinter in Klammern die Anzahl der ihr zugeordneten Einzelaussagen:

- Studium zu lang (20)
- Zwei Fächer studieren (7)
- Geringe Berufsmöglichkeiten mit Staatsexamen als Abschluss (7)
- Viel Theorie, wenig Praxis (5)
- Ablehnung eines Referendariats (3)
- Späterer Quereinstieg wg. Lehrermangel später noch möglich (3)
- Studium mit Extra-Aufwand (2)
- Studium ist kompliziert / veraltet (2)
- Studienabbruch (2)
- Wechsel von Bachelor zu Lehramt möglich (2)
- Pädagogik kommt im Studium zu kurz
- Pädagogik uninteressant
- Defizitäre Didaktik-Veranstaltungen
- Keine geeignete Fächerkombination gefunden

Bei übergreifender Betrachtung aller Kategorien (s. Tabelle 2), ergeben sich sehr unterschiedliche Quantifizierungen. Im Folgenden wird eine Auflistung aller identifizierten Kategorien dargestellt, geordnet nach dem vorausgehend generierten Theorierahmen, der auf den Motivationstypen von Lehrpersonen basiert. In der ersten Gruppe „Inhalte des Lehrberufs“ finden sich ausschließlich Kategorien, welche sich auf interne Aspekte des Lehrberufs beziehen, in der zweiten Gruppe „Realismus“ werden Kategorien zusammengefasst, welche sich auf externe Aspekte des Lehrberufs beziehen, in der dritten Gruppe „Pragmatismus“ sind jene Kategorien dargestellt, die in ihrer Umkehrung den Lehrenden als „Low Performer“ entsprechen. Schließlich folgt eine vierte Gruppe

„Formale Aspekte“ unabhängig von diesem Theorierahmen, in welcher jene Kategorien subsumiert sind, die sich nicht unmittelbar auf den Lehrberuf beziehen:

Tabelle 2: Übergreifende Betrachtung der Kategorien, geordnet nach vier intentionalen Gruppen und Studiengängen

Kategorie	Sozial- wissen- schaften	Informa- tik	Physik, Mathe- matik	Gesamt
Gruppe 1: Inhalte des Lehrberufs				
Arbeitsinhalt unattraktiv	27	83	39	149
Skepsis gegenüber den Adressaten	47	33	48	128
Skepsis bzgl. eigener Berufseignung	26	65	28	119
Defizite im Schulsystem	16	11	7	34
Arbeitsplatz Schule problematisch	5	12	5	22
Arbeitssituation im Klassenzimmer problematisch	8	14	0	22
Insgesamt	129	219	127	474
Gruppe 2: Realismus				
Tätigkeit vergleichsweise unterbezahlt	7	51	20	78
Schule kein erstrebenswerter Arbeitgeber	17	21	7	45
Fehlende gesellschaftliche Anerkennung	5	4	5	14
Karriere unattraktiv	6	1	4	11
Insgesamt	35	77	36	148

Kategorie	Sozial- wissen- schaften	Informa- tik	Physik, Mathe- matik	Gesamt
Gruppe 3: Pragmatismus				
Arbeitsbelastung unangenehm / zu hoch	38	28	18	84
Anstellungssituation prekär	6	6	8	20
Skepsis gegenüber Beamtenstand	1	3	0	4
Insgesamt	45	37	26	108
Gruppe 4: Formale Aspekte				
Studium & Vorbereitungsdienst unattraktiv	24	20	13	57
Voraussetzungen für Lehramtsstudium nicht erfüllt	9	4	1	14
Abraten durch Dritte	5	1	1	7
Insgesamt	38	25	15	78

Alle angegebenen Prozentwerte beziehen sich auf die anteiligen Antworten innerhalb der jeweiligen Kohorte. Innerhalb der Kategorie „Inhalte des Lehrberufs“ wurden insgesamt 474 Einzelnennungen verzeichnet. Die häufigste Nennung „Arbeitsinhalt unattraktiv“ wurde von 22,88 % bis 33,47 % der Befragten in den verschiedenen Kohorten angegeben, wobei Informatiker mit 33,47 % und Naturwissenschaftler (Mathematik und Physik) mit 31,70 % hohe relative Anteile daran hatten. Sozialwissenschaftler hingegen äußerten dies lediglich zu 22,88 %. Als zweithäufigster Grund wurde eine „Skepsis gegenüber den Adressaten (den Schülern)“ mit 128 Aussagen (26,18 %) genannt, wobei diese Skepsis besonders bei Sozialwissenschaftlern (39,83 %) und Mathematikern/Physikern (39,02 %) ausgeprägt war. Die „Skepsis bzgl. eigener Eignung“ wurde von Informatikern am stärksten geäußert (26,21 %), mit einer Gesamtvarianz zwischen 22,03 % und 26,21 %.

In der Gruppe „Realismus“ gab es 148 Einzelnennungen. Die am häufigsten genannte Kategorie war „Tätigkeit vergleichsweise unterbezahlt“ mit 78 Nennungen, wobei Informatiker mit 20,56 % den höchsten Anteil vertraten. Die Antworten variierten insgesamt zwischen 5,93 % und 20,56 %. Die Kategorie „Schule kein erstrebenswerter Arbeitgeber“ wurde von den Sozialwissenschaftlern am stärksten betont (14,41 %).

In der Gruppe „Pragmatismus“ wurden insgesamt 108 Einzelnennungen erfasst. „Arbeitsbelastung unangenehm / zu hoch“ war mit 84 Nennungen die dominante Kategorie, besonders ausgeprägt bei Sozialwissenschaftlern (32,20 %). Die Kategorie „Anstellungssituation prekär“ wurde von Mathematikern und Physikern am häufigsten genannt (6,50 %), mit einer insgesamt niedrigen und ähnlich verteilten Antwortrate in allen drei Gruppen mit Werten zwischen 5,08 % und 6,50 %.

In der Gruppe „Formale Aspekte“ mit 78 Einzelnennungen, wurde die Kategorie „Studium & Vorbereitungsdienst unattraktiv“ am häufigsten von Sozialwissenschaftlern (20,34 %) hervorgehoben, mit einer Gesamtvarianz zwischen 8,06 % und 20,34 % in den drei Umfragegruppen.

Diese Befunde spiegeln eine differenzierte Wahrnehmung des Lehramtsstudiums und der Lehrprofession unter verschiedenen akademischen Disziplinen, die auf unterschiedliche berufliche Erwartungen, Erfahrungen und Bewertungskriterien hindeuten. In der deutlich größten Gruppe eins finden sich mit 474 Einzelaussagen mehr Argumente als in den verbleibenden drei Gruppen zusammen (334). Damit ist davon auszugehen, dass in allen drei befragten Studierendengruppen mehrheitlich eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Lehrberuf stattgefunden haben muss. Dem gegenüber steht jedoch das häufigste Einzelargument, einer Unterbezahlung, sowie die umfangreichen Hinweise auf schwierige Arbeitsbedingungen. Wenngleich 57 Einzelaussagen auf Defizite in Studium und Vorbereitungsdienst hinweisen, wird doch deutlich, dass hier die Ablehnung eines Lehramtsstudiums in den überwiegend meisten Fällen mit dem antizipierten Lehrberuf zusammenhängen muss und nicht mit dem fiktiven Lehramtsstudium.

5. Diskussion

Zunächst ist auf die Limitationen dieser Erhebung hinzuweisen, welche sich durch die nur bedingt strukturierte Stichprobe, den qualitativen Zugang sowie den interpretativen Analysevorgang ergeben. Damit sind keine Aussagen über Effekte oder Regressionen möglich, ebenso wenig können daraus Verallgemeinerungen oder Prognosen abgeleitet werden. Unabhängig davon erfüllt sie das gesetzte Ziel einer Exploration eines konkreten Phänomens hinlänglich.

Die Analyse der Befragungsergebnisse der drei Befragungsgruppen der „Sozialwissenschaften“, „Informatik“ und „Natur- sowie Mathematikwissenschaften“ hinsichtlich ihrer Einstellungen zum Lehramtsstudium liefert umfassende Einsichten in die subjektiven Wahrnehmungen und Bewertungen dieses Berufsfeldes. Insgesamt weisen die Kategorien „Arbeitsinhalt unattraktiv“, „Skepsis gegenüber den Adressaten“ sowie „Skepsis bezüglich der eigenen Berufseignung“ die höchsten globalen Zuordnungswerte auf. In diesen Kategorien finden sich in allen drei untersuchten Kohorten die höchsten prozentualen Zustimmungsraten. Daher spielen diese Kategorien absehbar eine zentrale Rolle bei der Entscheidungsfindung gegen ein Lehramtsstudium. Dennoch legen die

ermittelten Daten nahe, dass die Attraktivität und die Herausforderungen des Lehrberufs stark von der jeweiligen fachlichen Perspektive abhängen. In der Kategorie „Inhalte des Lehrberufs“ ist die Wahrnehmung des Arbeitsinhalts als unattraktiv besonders bei Informatikern und Naturwissenschaftlern hervorzuheben, während sich Sozialwissenschaftler hier weniger kritisch darstellen. Diese Unterschiede könnten auf die spezifischen Anforderungen und Erwartungen der zu erwartenden Berufsfelder zurückzuführen sein. Ebenso auffällig ist die Skepsis gegenüber den Schülern, insbesondere bei Sozialwissenschaftlern und Naturwissenschaftlern, was auf mögliche Diskrepanzen in der Erwartungshaltung gegenüber der aktuellen und auch zukünftigen Schülergruppen hindeutet. Der Bereich „Realismus“ zeigt, dass die Wahrnehmung einer vergleichsweise geringen Bezahlung im Lehrberuf vor allem unter Informatikern verbreitet ist, was die Konkurrenz des Lehrberufs mit anderen Berufsfeldern, insbesondere in der IT-Branche, aber auch in Natur- und mathematikwissenschaftlichen Berufsgruppen unterstreicht. Die Ansicht, dass Schulen keine erstrebenswerten Arbeitgeber sind, ist besonders unter Sozialwissenschaftlern verbreitet, was auf eine kritische Haltung gegenüber dem Bildungssystem oder den Arbeitsbedingungen hindeutet. Im Bereich „Pragmatismus“ wird die hohe Arbeitsbelastung, vor allem von Sozialwissenschaftlern, als problematisch angesehen. Dies könnte auf eine Diskrepanz zwischen den Erwartungen an die Berufsrolle und den tatsächlichen Arbeitsanforderungen zurückgeführt werden. Die Wahrnehmung einer prekären Anstellungssituation ist in allen Gruppen ähnlich verteilt, allerdings auf einem niedrigen Niveau, was darauf hindeutet, dass dies kein wesentlicher Faktor für die Berufswahl ist. Die „Formalen Aspekte“ des Studiums und des Vorbereitungsdienstes werden besonders von Sozialwissenschaftlern als unattraktiv wahrgenommen. Dies könnte auf ein Ungleichgewicht zwischen den Anforderungen dieser Ausbildungsphasen und den Erwartungen hindeuten.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Einstellungen zum Lehramtsstudium und zum Lehrberuf zwar von der jeweiligen Fachdisziplin beeinflusst werden, jedoch auch in einem Tenor münden, welcher auf einen Überhang an beruflich-inhaltlichen Ausschlussfaktoren hindeutet. Die hier vielfältigen und differenzierten Argumente zeigen an, dass sich auch Studierende, die kein Lehramtsstudium angetreten haben, mit dieser Option auseinandergesetzt haben. Dies ist angesichts der unüberschaubar vielen Studiengänge und Berufe, die es aktuell gibt, nicht selbstverständlich. Trotzdem erscheint es nicht ungewöhnlich, da es für Schulabgänger keinen Beruf gibt, den sie genauer kennen gelernt haben als den Lehrberuf, zumindest aus Schülerperspektive. In der kritischen Berufswahrnehmung erfolgt eine detaillierte Beobachtung des Wechselverhältnisses zwischen Anforderungen, Belastungen, Möglichkeiten und Anreizen. Ein positives Ergebnis in dieser Betrachtung führt dazu, dass der Beruf als interessant und attraktiv wahrgenommen wird. Im Gegensatz dazu führt ein negatives Ergebnis zu einer verstärkten Skepsis gegenüber dem Berufsfeld. Basierend auf dieser Exploration lassen sich folgende Hypothesen ableiten:

1. Der Lehrberuf ist Schulabgängern – verglichen mit anderen Berufen – inhaltlich und strukturell deutlich vertrauter
2. Wenn ein Lehramtsstudium abgelehnt wird, überwiegen in einer größeren Kohorte Gründe, die mit dem Inhalt des Lehrberufes zusammenhängen (unabhängig vom jeweiligen Studienbereich)
3. So wie sich in der positiven Entscheidung für den Lehrberuf vier intentionale Ausrichtungen unterscheiden lassen, stellt sich dies auch in der negativen Entscheidung gegen den Lehrberuf dar
4. Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Entscheidung gegen ein Lehramtsstudium und der Wahrnehmung einer unzureichenden Vergütung im Lehrberuf.
5. Die Entscheidung gegen ein Lehramtsstudium korreliert signifikant mit einer emotionalen Distanz gegenüber Kindern, Jugendlichen oder jungen Erwachsenen.

Diese Hypothesen müssen mit statistischen Methoden überprüft werden, was eine Folgerhebung erforderlich macht, in welcher ein standardisiertes Instrument in entsprechenden Querschnitten eingesetzt werden muss.

6. Ausblick

In Finnland kann nicht jede und jeder Lehrkraft werden, die oder der es gerne möchte, sondern nur jene, die ein angemessenes Wissen, eine begeisterte Einstellung, plus eine überzeugende Haltung und Motivation und eine kompetente Selbstreflexion schon vor dem Studium zeigen; Menschen, die diese Ausbildung mit Überzeugung und Zielorientierung beginnen und nicht aus Mangel an passenden Alternativen.

Mit diesem Satz beginnt LENA SIEMSEN (2022, 63) ihr Fazit über eine Bilanzierung der Lehrpersonenbildung in Finnland. Angesichts unserer aktuellen Situation in Deutschland stehen hier zwei Professionalisierungsräume gegenüber, wie sie unterschiedlicher kaum sein könnten, denn in Deutschland wird aktuell verzweifelt versucht, irgendwie die fehlenden Stellen zu besetzen, ohne Rücksicht auf Motive, Eignung oder Potenziale. Die Wirkungen dieser inzwischen jahrzehntelangen Mängelverwaltung unserer Bildungspolitik finden sich unmittelbar im immer schlechter werdenden Abschneiden unserer Schüler in den OECD-Vergleichsstudien. In der Süddeutschen Zeitung vom 06.12.2023 endet ein Artikel, in dem die schlechten PISA-Ergebnisse deutscher Schüler kommentiert werden, mit einer Episode, die bezeichnend für unsere etablierte bzw. tradierte Vorstellung von Schule in Deutschland ist: Eine estnische Schülerin war bei einem Schüleraustausch in Deutschland. Dass unmittelbar nach dem Unterricht alle nach Hause gingen, kannte sie gar nicht. Schule ist in Estland nicht nur ein Lernort, sondern ein Lebensort. Mit diesem Narrativ wird eine Reihe von Hinweisen auf unsere Schule gegeben, zentral ist dabei, dass sie für ihre Adressaten durchaus skeptisch konnotiert ist. Wie die hier vorgestellten und kommentierten Befunde zeigen, generieren wir mit dem Defizit-Szenario einer wenig einladenden Schule nicht nur einen skept-

tisch bewerteten Bildungsraum, in welchem unsere nachkommende Generation ihre Kindheit und Jugend verbringen muss. Wir erzeugen damit auch eine distanzierende Berufsorientierung, indem wir diejenigen, die unseren potenziellen Lehrpersonen-Nachwuchs repräsentieren, irritieren oder frustrieren. Dies ist fatal, denn die meisten der aktuell angedachten Überlegungen zur Lösung unserer Nachwuchsprobleme in den Lehrämtern setzen frühestens in den Studiengängen an, greifen damit aber nicht an dem Punkt, an dem der Schwund schon entsteht und potenziell wächst. Hinzu kommt, dass eine einmal getroffene Entscheidung für ein Lehramtsstudium nicht bedeutet, dass es keine Skepsis gegenüber dem Beruf gibt. Gegenteilig ist davon auszugehen, dass die hier offengelegten Zweifel bzgl. inhaltlichen, strukturellen und formalen Aspekten auch bei Lehramtsstudierenden vorliegen, wenngleich in schwächerer Ausprägung und in einer zunächst positiven Gesamtbilanz zurückgestellt werden (BÄTTIG-INEICHEN, 2009, 162). Sie werden aber absehbar mindestens bis in den Vorbereitungsdienst mitgenommen und äußern sich im hier feststellbaren Schwund oder Dropout. Ein Ausstieg aus dem Weg in das Lehramt bzw. aus dem Lehrberuf kann kaum das Ergebnis einer sprunghaften Entscheidung sein, sondern ist absehbar die Folge einer Bewertungs-Veränderung bezogen auf die Gegenüberstellung von dem, was der Beruf bietet und dem, was er fordert (ebd.).

So sicher, wie die Tatsache, dass wir nur dann eine verbesserte Berufsorientierung für den Lehrberuf erreichen, wenn wir dessen konkrete Realität verbessern, so offen sind viele wissenschaftlichen Fragen die dahinter stehen, denn es gibt kaum Studien oder Befunde, wie Schüler die Arbeit ihrer Lehrer aus einer Tätigkeitsperspektive konkret wahrnehmen, wo sie genau die Belastungen sehen, welche interpersonellen und intraindividuellen Unterschiede es dabei gibt und wie hier Antizipations- und Identifikationsprozesse verlaufen. Ebenso wenig wissen wir darüber, wie sich jene Faktoren, die eine Eingangsskepsis bei der Wahl eines Lehramtsstudiums bedingen im Verlauf der Ausbildung auswirken und in welchen Zusammenhängen diese mit Schwund bzw. Dropout stehen. Generell zeichnet sich hier ein konstruktiver Anfangspunkt für eine bislang vernachlässigte Forschung ab, in welcher wir nicht nur mehr darüber erfahren könnten, wie sich Schüler mit Lehrer-Arbeit auseinandersetzen, sondern insbesondere herausfinden, was hier aktuell die stärksten Irritationen bzw. Distanzierungen verursacht. In Umkehrung dieser Defizite wäre es dann möglich, ein verbessertes Berufsbild zu entwerfen, in die Lehrerbildung zu implementieren sowie an den Schulen zu verankern, um diese in naher Zukunft zu ähnlich positiv konnotierten Lern- und Lebensorten wie in Estland werden zu lassen, an welchen sich Lehrer ebenso wie Schüler wohler fühlen können. Dass es sich in diesem Gesamtsystem um einen umfassenden Bestätigungszyklus aus Schulrealität, Berufswahrnehmung durch die Schüler, Interesse an Lehramtsstudium und Beruf und Schulrealität handelt wird insbesondere mit den finnischen Strukturen deutlich, denn dort verdienen die Lehrpersonen etwa ein Drittel weniger als in Deutschland, es versuchen aber Jahr für Jahr die besten Abiturienten Lehrer zu werden (OECD, 2023, 377).

Literaturverzeichnis

- AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (2020): Studienabbruchquote in den Bachelorstudiengängen an Universitäten in Deutschland nach Fachrichtung/ Fächergruppe im Absolventenjahrgang 2018. In: Statista <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/883795/umfrage/studienabbruchquote-in-bachelorstudiengaengen-an-universitaeten-in-deutschland-nach-fachrichtung/> (11.01.2023).
- BÄTTIG-INEICHEN, S. (2009): Ausstieg aus dem Lehrberuf – aus Unzufriedenheit? Motive für den Berufswechsel von Lehrpersonen auf Primarschulstufe. Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich.
- BOGNER, S. (2023): Anforderungen und Belastungen im Lehrberuf. Burnout, Copingstrategien und Konfliktvermeidung. Weltverbund für Erneuerung der Erziehung – deutschsprachige Sektion e. v.
- DAK (2011): Glauben Sie, dass Ihre Kraft und Ihre Gesundheit ausreichen werden, um den Beruf bis zum Erreichen des gesetzlichen Pensionsalters ausüben zu können? In: Statista <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/202585/umfrage/meinung-der-lehrkraefte-zur-beschaeftigung-bis-zum-rentenalter/> (22.12.2023).
- DEUTSCHER BUNDESTAG, Drucksache 20/9601: Antwort der Bundesregierung auf die kleine Anfrage der Abgeordneten Nicole Gohlke, Göky Akbulut, Clara Bünger, weiterer Abgeordneter und der Fraktion Die Linke.
- DOLLASE, R. (2023): Lehrermangel: Warum Gymnasiasten Lehrer werden wollen (oder eben nicht) – aufschlussreiche Ergebnisse einer Umfrage. In: news4teachers: das Bildungsmagazin, 11/2023.
- FRANZ, S. (2023): Forschung Kompakt, Aktuelle Analysen aus dem Leibniz-Institut für Bildungsverläufe, Bericht Nr. 4 | 19. Dezember 2023.
- GLUTSCH, N. (2019): Motivationale Orientierungen angehender Lehrkräfte am Anfang ihrer Ausbildung – Empirische Studien aus domänenspezifischer Perspektive. Inauguraldissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln.
- GÜLDNER, T. / SCHÜMANN, N. / DRIESNER, I. / ARNDT, M. (2020): Schwund im Lehramtsstudium. In: DDS – Die Deutsche Schule 112, 4, 381–398.
- IW Köln. (2022): Prognosen zum Lehrermangel in Deutschland bis zum Schuljahr 2035/36. In: Statista. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1364023/umfrage/prognose-lehrkraeftemangel/> (12.01.2024).
- KLEMM, K. (2022): Entwicklung von Lehrkräftebedarf und -angebot in Deutschland bis 2035: Aktualisiertes Tabellenverzeichnis. Essen.
- KULTUSMINISTERKONFERENZ (KMK) (2022): Lehrkräfteeinstellungsbedarf und -angebot in der Bundesrepublik Deutschland 2021–2035: Zusammengefasste Modellrechnungen der Länder. Berlin.
- OECD (2023), Education at a Glance 2023: OECD Indicators, OECD Publishing, Paris.
- RETELSDORF, J. / BUTLER, R. / STREBLOW, L. / SCHIEFELE, U. (2010). Teachers' goal orientations for teaching: Associations with instructional practices, interest in teaching, and burnout. *Learning and Instruction*, 20(1), 30–46
- ROTHLAND, M. (2013). „Riskante“ Berufswahlmotive und Überzeugungen von Lehramtsstudierenden. *Erziehung und Unterricht*, 163(1/2), 71–80. SCHIEFELE, U. / STREBLOW, L. / RETELSDORF, J. (2013). Dimensions of teacher interest and their relations to occupational well-being and instructional practices. *Journal for Educational Research Online*, 5(1), 7–37
- SCHARFENBERG, J. (2020): Warum Lehrerin, warum Lehrer werden? Motive und Selbstkonzept von Lehramtsstudierenden im internationalen Vergleich. In: Idel, T. S., KELLER-SCHNEIDER, M., KUNZE, K., & REINTJES, C. (Hg.): Studien zur Professionsforschung und Lehrerbildung. Dissertationsschrift. Klinkhardt, Bad Heilbrunn.

- SIEMSEN, L. (2022): In: F. KAISER (Hg.): Näherungen an die Berufsbildung in Finnland. Ein Reader aus studentischen Einblicken in eine andere Bildungskultur. Schriften der Berufspädagogik. Rostock Papers of Vocational Education (58–64).
- STÄNDIGE WISSENSCHAFTLICHE KOMMISSION DER KULTUSMINISTERKONFERENZ (SWK) (2023): Empfehlungen zum Umgang mit dem akuten Lehrkräftemangel. Stellungnahme der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der Kultusministerkonferenz. Statistisches Bundesamt (Destatis) (2024): Teilzeitquote bei Lehrkräften auf 42,3 % im Schuljahr 2022/23 gestiegen. Pressemitteilung Nr. N002 vom 11. Januar 2024
- STIFTERVERBAND FÜR DIE DEUTSCHE WISSENSCHAFT E. V. (2023): Masterplan. Lehrkräftebildung neugestalten. 75 Maßnahmen für die Lehrkräftebildung der Zukunft. Internet-Veröffentlichung: <https://www.stifterverband.org/masterplan-lehrkraeftebildung> (30.11.2023).
- TENBERG, R. (2015): „Stiefkinder“ des beruflichen Lehramts: Über Quereinstiege und Seiteneinstiege und die sogenannten „Sondermaßnahmen“ zu deren Implementierung Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 111. Band, Heft 4, Steiner, Stuttgart, 481–501.
- TENBERG, R. (2023): Die Empfehlungen der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der KMK zum Umgang mit dem akuten Lehrkräftemangel. Eine Kritik aus Perspektive der beruflichen Bildung. Journal of Technical Education (JOTED), 11(1), 25–50.
- WATT, H. M. G. / RICHARDSON, P. W. / KLUSMANN, U. / KUNTER, M. / BEYER, B. / TRAUTWEIN, U. / BAUMERT, J. (2012). Motivations for choosing teaching as a career: An international comparison using the FIT-Choice scale. Teaching and Teacher Education, 28(6), 791–805.
- WEISS, S. / LERCHE, T. / KIEL, E. (2011): Der Lehrberuf: Attraktiv für die Falschen? Lehrerbildung auf dem Prüfstand, 4(2), 349–367.

PROF. DR. RALF TENBERG

TU Darmstadt, Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik, Arbeitsbereich Technikdidaktik, Alexanderstraße 6, 64283 Darmstadt, ralf.tenberg@tu-darmstadt.de

FABIAN BALL

TU Darmstadt, Institut für Allgemeine Pädagogik und Berufspädagogik, Arbeitsbereich Technikdidaktik, Alexanderstraße 6, 64283 Darmstadt, fabian_balthasar.ball@tu-darmstadt.de